

ALUHUT UND DATENMÜLL

TEXT: TILMAN BAUMGÄRTEL

FOTOS: KATHARINA DUBNO

Datenschutz ist kein trockenes juristisches Thema, denn der Schutz der Privatsphäre geht alle an – dies war die Prämisse der groß angelegten multimedialen Kunstausstellung #watch22, die im Mai 2015 im 22. Stock des Bonifaziusturms am Mainzer Hauptbahnhof zu sehen war. Präsentiert wurden 20 künstlerische Positionen zu den Themen Überwachung, Spionage, Vernetzung, Big Data und Privacy. Das Spektrum reichte von Videoinstallationen über interaktive Computerarbeiten und Netzprojekte bis hin zu Fotoserien und Karikaturen. Fast die Hälfte der gezeigten Arbeiten stammte von Studierenden und Absolventen der Hochschule Mainz.

Flankiert wurde die Schau von einem umfangreichen Kulturprogramm mit Konzerten, Filmen, Lesungen, Performances und Workshops in der ganzen Stadt. – Tilman Baumgärtel, Professor für Medientheorie an der Hochschule Mainz, hat sich die Ausstellung angeschaut. (Vgl. auch das Interview mit Edgar Wagner, Datenschutzbeauftragter für Rheinland-Pfalz, der das Projekt initiiert hat, auf Seite 46-49 in diesem Heft).

Foto rechts: „Panopticon“ von Kevin Röhl und Erik Freydank. Wenn der Besucher die Nummer wählt, wird das Licht in der Installation heller, die Tonbandspulen fangen an sich zu drehen und es ertönt das Lied „Die Gedanken sind frei.“ Sobald der Anrufer auflegt, wird der Ausgangszustand wieder hergestellt. 24 Stunden später erhält er eine SMS mit einem Link zu seiner „persönlichen Akte“, in der sein Foto und sensible Daten zu seiner Person angezeigt werden.

Foto folgende Seite: Beobachten, Lauschen, Verstecken – die in der Ausstellung hängenden Ferngläser verlockten dazu, doch einmal bei den Nachbarn in die Wohnung zu spähen. Über die Kopfhörer waren heimlich aufgenommene Gespräche von Waldspaziergängern zu hören.







Eingesponnen in ein Netz von Datenverbindungen – in ihrer Arbeit „Was sind unsere Facebookdaten wert?“ (rechts) haben Alexandra Wilhelm und Stina Pfaff den Geldwert unserer persönlichen Daten dargestellt. Links: Gesichtserkennung, Identifizierung und Datenlöschung, ein Projekt von Tobias Zimmer und David Ebner (Hochschule Trier)

■ Beobachter und Beobachtete

Was für ein Ausblick! So unschön die Bonifazius-Türme in der Nähe des Mainzer Hauptbahnhofs von außen auch erscheinen mögen – wer mit dem Fahrstuhl in den 22. Stock hochfährt, dem werden die Vorteile wieder bewusst, die solche Hochhäuser aus den 70er Jahren eben auch bieten: ein Ort weit über der Stadt, ein freier, unverstellter Blick auf die Umgebung.

Einen besseren Aussichtspunkt für einen Rundblick auf die Mainzer Innenstadt, den Rhein, die Main-Mündung wie von den derzeit leer stehenden Gebäuden findet man so schnell in der ganzen Stadt nicht noch einmal. Ein passender Ort für die Ausstellung #watch22, die sich mit globaler Überwachung und Datenschutz befasste, Themen also, die durch die Enthüllungen von Edward Snowden über die internationale Spitzelei der NSA und anderer Geheimdienste ins Bewusstsein gerufen worden sind. Denn auch den Schlapphüten geht es natürlich um Überblick. Auf Wunsch von Edgar Wagner, dem scheidenden Datenschutzbeauftragten von Rheinland-Pfalz, war die Kunstausstellung – bei der mehr als die Hälfte der insgesamt zwanzig Arbeiten von Studenten und Absolventen der Hochschule Mainz stammten – von dem Mainzer Kurator Günter Minas an dem ungewöhnlichen Ort eingerichtet worden.

Und um diesen Blick noch besser genießen zu können, waren während der Ausstellung #watch22 an den großen Fenstern Ferngläser angebracht, mit denen man sich Details aus dem weiten Panorama herausholen konnte. Das bringt doch gleich den geheimen Voyeur in einem hervor, der doch mal bei den Nachbarn durchs Fenster gucken möchte oder Passanten auf den Straßen um den Hauptbahnhof verfolgt. „Wer hier oben steht, sieht mehr, weiß mehr, hat mehr im Blick und entzieht sich gleichzeitig selbst jeder Beobachtung“, schreibt Datenschutzbeauftragter Edgar Wagner im Programmheft der Ausstellung.

Genau diese Asymmetrie zwischen Beobachter und Beobachteten ist es, die aus einem Beobachtungs- ein Machtverhältnis macht. Kontrolle durch Observierung – diese Idee geht auf den englischen Philosophen Jeremy Bentham zurück, der im 19. Jahrhundert ein Gefängnismodell erdachte, bei dem alle Zellen auf mehreren Etagen kreisförmig angeordnet und zu einem großen Innenhof hin offen waren. Ein einziger Wächter konnte so von einem zentralen Turm in alle Zellen blicken. Die Möglichkeit der ununterbrochenen Beobachtung sollte die Gefangenen dazu bringen, sich normgerecht zu verhalten – egal, ob sie tatsächlich angesehen wurden oder nicht. Der französische Philosoph Foucault beschrieb dieses Panoptikum in



seinem Werk „Überwachen und Strafen“ als Modell dafür, dass die Zurichtung des Individuums nicht notwendigerweise mit Zwang und Gewalt durch die Überwachten sichergestellt werden muss, sondern vom Individuum selbst übernommen wird, wenn es ununterbrochen befürchten muss, observiert zu werden.

Inzwischen umgibt uns ein umfassendes Überwachungssystem, das der britische Soziologe Zygmunt Baumann in Anlehnung an Foucault das „Post-Panoptikum“ nennt: die Ausübung von Kontrolle durch ständige technische Beobachtung, mit Hilfe von Video-Überwachungskameras, mit den Informationen, die wir durch den Gebrauch von Kredit- und anderen Identifikationskarten über uns verbreiten, durch die Sammlung und Aggregation unserer Telekommunikationsdaten durch Unternehmen wie Google und Facebook. Ohne direkt Gewalt auszuüben, beeinflussen diese Akteure das Verhalten ihrer Subjekte, die sich der ununterbrochenen Beobachtung bewusst sind.

Critical Visualization

Viele der Arbeiten thematisierten und reflektierten diese Mechanismen. Die digitale Arbeit „Insecurities“ von Lena Rostami, René Schmitz und Simon Jentsch, Studierende im Studiengang Kommunikations-



Jedes Auge ist einmalig und unverwechselbar. Für ihr Projekt „Eye could see“ scannte Nora Peters die Iris von Ausstellungsbesuchern ...



... Mithilfe eines eigens dafür entwickelten Programms wurde das Bild der Iris dann in einen farbigen Teppich eingewebt



Umkehrung des Prinzips: Gregor Kuschnitz' „Scheue Überwachungskamera“ wendet sich von neugierigen Beobachtern ab



In diesem Fall hängt die Bildunterschrift bereits an der Wand



Kevin Röhl vor seiner Installation „Panopticon“: „Wir wollen das Bewusstsein für sensible Daten schärfen und einen Beitrag zur digitalen Mündigkeit leisten.“

design, machte beispielsweise sichtbar, wie viele Datenverbindungen die Apps auf dem eigenen Smartphone eingehen – viele von ihnen ohne erkennbaren Zusammenhang zum eigentlichen Zweck des Programms. Auch die Wertschöpfung, die verschiedene Internet-Unternehmen mit solchen Informationen erzielen, stand im Mittelpunkt einiger Arbeiten: Alexandra Wilhelm und Stina Pfaff fragten sich mit ihrer Arbeit „Was sind unsere Facebookdaten wert?“ und visualisierten ihre Erkenntnisse. Rebecca Müller schuf unter dem Titel „Digitaler Datenmüll“ aus gelöschten Dateien grafische Kompositionen, die sie in einem Buch veröffentlicht hat. Und „DigeCy“ von Thomas Groh und Marlene Arnold erlaubt es einem, den digitalen „Nachlass“, die Internet-Spuren, die nach dem Tod zurückbleiben, zu ermitteln. Alle diese Arbeiten waren in dem Seminar „Critical Visualization“ entstanden, das Professorin Anna-Lisa Schönecker im Sommersemester 2014 durchgeführt hat.

Hartmut Jahn, Professor für Film- und Videogestaltung, hat die ehemalige Abhöranlage der NSA auf dem Berliner Teufelsberg als 360-Grad-Panorama in ihrer ganzen graffiti-verschmierten Tristesse ab fotografiert. Die Anlage ist ein Relikt aus dem Kalten Krieg, als die US-Alliierten im Westteil der Stadt besondere Privilegien genossen und mit Hilfe der Anlage angeblich nur die Kommunikation in der „Ostzone“ abhörten, ein Relikt aber auch aus einer Zeit, als Überwachung noch riesige Installationen wie diese benötigte und nicht im immateriellen Raum der virtuellen Kommunikation stattfand. Ergänzt wird die Arbeit durch ein anderes Panorama, das eine Shopping Mall am Potsdamer Platz zeigt, in der zum historischen Gedenken ein – in dem Konsumtempel vollkommen deplatziert wirkender – Wachturm der DDR-Grenzer installiert wurde.

„Yes, we scan“

In Hartmut Jahns Produktionsseminar waren die Arbeiten in der Ausstellung entstanden, die aus dem Studiengang Zeitbasierte Medien stammten. Die Studenten Daniela Glatz, Timon Dangel und Joshau Maciejok haben für die NSA einen fiktiven Rekrutierungspot gedreht, der den visuellen Stil des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes satirisch überhöhte: Ein smart gekleideter und auftretender Geheimagent fordert die Betrachter auf, sich



Barbara Arneke in dem interaktiven Smartphone-Opernprojekt „Die menschliche Stimme“/„La voix humaine“ von Jean Cocteau / Francis Poulenc. Durch das Einloggen in ein „nachrichtendienstliches Programm“ konnten die Zuhörer ins Geschehen eingreifen

bei der NSA zu bewerben, bevor er mit dem Slogan schließt: „Yes, we scan.“

„Der Aluhut“, ein kurzer viraler Videoclip, der im Internet für die Ausstellung wirbt, stammte von Mediendesign-Student Björn Brunke. Fast schon ein Klassiker aus dem Fach Mediendesign ist das „Webcamprojekt – In 120 Minuten um die Welt“, das 2001 vom ZDF im Nachtprogramm ausgestrahlt wurde: Aus den Aufnahmen von Webcams rund um den Globus hatte eine Gruppe von Studierenden unter der Leitung von Professor Harald Pulch Kurzfilme zusammengeschnitten, die sich quasi selbständig generiert hatten.

Kevin Röhl und Erik Freydanks Arbeit „Panopticon“, mit der sie den Deutschen Multimediapreis gewonnen haben, verschaltet auf assoziative Weise analoge Überwachung à la Stasi mit der digitalen Kommunikation der Gegenwart. Bei der Installation der beiden Absolventen aus dem Studiengang Zeitbasierte Medien der Hochschule Mainz musste

man mit dem eigenen Handy eine Telefonnummer anrufen, um einen Apparat-Park aus der Rumpelkammer der Überwachung – mit Tonband und Bakelit-Telefon mit Wählscheibe – zum Leben zu erwecken.

Wer nicht identifizierbar sein möchte, muss seine Spuren verwischen, und dazu gehört im Zeitalter der Biometrie auch das lesbar und katalogisierbar gewordene Gesicht. In dem Video „Waxed“ von Markus Walenzky scheint als einziger Ausweg die partielle Auslöschung der eigenen Züge übrig zu bleiben. Der Künstler, Alumnus des Faches Mediendesign, bevor er an die Kunstakademie Mainz wechselte, taucht sein Gesicht wieder und wieder in flüssiges Wachs, bis es zu einem maskenhaften Klumpen geworden ist.

Als Reaktion auf die Enthüllungen von Edward Snowden hat das amerikanische Abgeordnetenhaus inzwischen mit großer Mehrheit den U.S.A. Freedom Act verabschiedet, der unter anderem die Befugnisse

der NSA, amerikanische Staatsbürger abzuhören, stark einschränkt. Für Menschen, die nicht Bürger der USA sind, gilt das freilich nicht. Nicht nur deswegen sind die Probleme, die bei #watch22 angesprochen wurden, nach wie vor aktuell und werden es noch lange bleiben.

Selbst wenn alle Geheimdienste dieser Welt morgen das Herumschnüffeln einstellen würden, blieben immer noch Datenkraken wie Facebook oder Google, die langfristig möglicherweise sowieso die größere Gefahr für unsere Privatsphäre und letztlich für die Demokratie darstellen. Die Fragen, welche die Ausstellung – die von einem extensiven Programm mit Workshops, Podiumsdiskussionen und anderen Veranstaltungen begleitet wurde – aufwarf, werden uns darum noch lange begleiten.

#watch22. Ausstellung/Datenschutz/Kunst/Kultur
www.watch22.de ■